

Lokale Agenda 21



I. Österreichgipfel 2003 in Raumberg



Das Land
Steiermark

→ FA19D
Abfall- und Stoffflusswirtschaft



Lokale Agenda 21
Steiermark



lebensministerium.at

2

Nachhaltiges Gipfelerlebnis

Wichtige Impulse für die Zukunftsarbeit in den Gemeinden und Regionen brachte der 1. Lokale-Agenda-21-Österreichgipfel im obersteirischen Raumberg.

6

Wege zum Erfolg

Gemeinden aus dem In- und Ausland setzen auf das nachhaltige Entwicklungskonzept LA21.

8

Talkrunde Nachhaltigkeit

Acht hochrangige Experten gaben Auskunft über Chancen und Perspektiven der Lokalen Agenda in Österreich.

9

Marktplatz der neuen Art

Ein Ort, bei dem beispielgebende Initiativen und Projekte vorgestellt und gute Ideen weitergegeben wurden.

10

Wie geht's?

Chancen der Agenda 21 in den Bereichen Regionalwirtschaft, Stadtentwicklung, ländlicher Raum und Bildung – erarbeitet von fünf Projektgruppen.

Eine PDF-Datei dieser Dokumentation sowie die Vorträge sind als Downloads unter der Internetadresse <http://www.nachhaltigkeit.steiermark.at/cms/beitrag/10075861/1032680/> abrufbar.



Auf die Gemeinden kommt es an!

Vom 23. bis 24. Oktober 2003 hat in Raumberg der „1. Österreichische Lokale Agenda-Gipfel“ stattgefunden.

Die Veranstaltung war der klare Beweis dafür, dass die Lokale Agenda 21 eine starke, zukunftsorientierte Vision für eine global nachhaltige Entwicklung ist. Sie hat seit dem „Erdgipfel“ in Rio 1992 nichts an Strahlkraft und Aktualität eingebüßt.

Die Aufbruchstimmung, der Optimismus und die Innovationskraft der österreichischen LA21-Akteure waren deutlich spürbar. Die Tagung verlief in einer Atmosphäre des konstruktiven Miteinanders aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Insbesondere der „Marktplatz“ hat das breite Spektrum der engagierten LA21-Umsetzung in den österreichischen Bundesländern eindrucksvoll vermittelt.

Wichtig ist, dass der Gipfel nicht ein singuläres Ereignis war, sondern die Kooperation weiter intensiviert werden soll. Die Steiermark hat dabei mit der sehr erfolgreichen Veranstaltung in Raumberg die Latte für alle folgenden „Gipfel“ sehr hoch gelegt und ich habe mit Freude dem Land Oberösterreich, das gemeinsam mit dem Lebensministerium den „2. Österreichischen LA21-Gipfel“ ausrichten wird, die Stafette übergeben.

Ich freue mich auf weitere spannende Diskussionen für ein nachhaltiges Österreich und werde den LA21-Umsetzungsprozess auch in Zukunft gerne unterstützen.


Josef Pröll
Umweltminister

Die Steiermark hat im Jahr 1997 mit der Gründung der Ökologischen Landentwicklung begonnen, nachhaltige Entwicklungsprozesse in den Gemeinden zu unterstützen. Heute setzen mehr als 50 Gemeinden eine Lokale Agenda um und es gibt viele großartige Projekte, von nachhaltiger regionaler Energieversorgung bis zu lokalen Nahversorgungsinitiativen. Die Nachhaltigkeitsstrategie hat also in der Steiermark eine lange Tradition.

Dennoch stehen wir erst am Anfang. Die Idee der Nachhaltigkeit, das Denken in Generationen, das Prinzip der Vielfalt in Natur, Gesellschaft und Wirtschaft und der Grundsatz der Regionalität müssen noch mehr als bisher den Menschen vermittelt werden. Man muss zuhören können, Begriffe wie Lebensqualität und Heimatverbundenheit beim Namen nennen und maßgeschneiderte Konzepte für die Menschen entwickeln. Das vielfältige Wissen der Bürger muss genutzt werden – auch das ist die Botschaft der Nachhaltigkeit.

Mit dem ersten Österreichgipfel zur Lokalen Agenda 21 haben wir die Augen geöffnet für die Möglichkeiten einer zukunftsfähigen Gemeinde- und Regionalentwicklung. Es gab einen regen Erfahrungsaustausch zwischen den Akteuren der LA21-Aktivitäten in den Bundesländern und es war der Beginn einer Denkwerkstatt, die weiter getragen werden soll. Ich hoffe, nein, ich bin mir sicher, dass die Teilnehmer einiges an Impulsen und neuen Ideen mit nach Hause nehmen konnten.


Johann Seitinger
Umweltlandesrat Steiermark



Welchen konkreten Nutzen haben die Menschen von einer nachhaltigen Gemeinde- und Regionalentwicklung? Antworten auf Fragen wurden Ende Oktober 2003 beim „1. Österreichgipfel zur Lokalen Agenda 21“ im obersteirischen Raumberg gegeben. Ideen wurden ausgetauscht, es gab rege Diskussionen, Visionen wurden entwickelt, es wurde gearbeitet und es wurde gelacht. Es war alles, was eine Lokale Agenda ausmacht ...

„Die Menschen auf den Weg mitnehmen ...“

„Wohin sollen wir uns orientieren? Ist es die egoistische und oberflächliche Spaßgesellschaft oder sollen eher Werte gelten wie Vertrauen, Qualität, Verlässlichkeit und Nachhaltigkeit?“ Johann Seitinger stellte dem gebannt zuhörenden Publikum diese Frage und lieferte gleich die Antwort. „Schlagworte wie Nachhaltigkeit, regionale Stärkung oder Zukunftorientierung dürfen nicht Schlagworte bleiben, sondern müssen gelebte Fakten sein“, sagte er. Seitinger ist steirischer Umwelt-, Nachhaltigkeits- und Agrarlandesrat und sprach vor den Teilnehmern des „1. Österreichgipfels zur Lokalen Agenda 21“. Unter dem Motto „Ein nachhaltiger Weg für Gemeinden und Regionen“ wurde am 23. und 24. Oktober 2003 in Raumberg/Gemeinde Irnding über die Lokale Agenda in Österreich diskutiert. Eingeladen zu dieser Tagung hatten das Lebensministerium und die Fachabteilung 19D (Abfall- und Stoffflusswirtschaft) des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung. Dr. Wilhelm Himmel von der FA 19D begrüßte über 200 Personen aus ganz Österreich



und dem benachbarten Ausland, die dieser Einladung gefolgt waren.

Es waren hochrangige Bundes- und Landespolitiker, Abgesandte von LA21-Arbeitsgruppen aus allen österreichischen Bundesländern, Vertreter des Lebensministeriums, Bürgermeister, Verwaltungsbeamte und viele interessierte Bürgerinnen und Bürger. Sie alle einte das gemeinsame Bekenntnis zur LA21 als Instrument zur nachhaltigen Gemeinde- und Regionalentwicklung. Die Tagung war ein erstes Ergebnis der verstärkten Zusammenarbeit zwischen Bund und den Ländern auf dem Gebiet der Lokalen Agenda, wie sie am 9. Oktober bei der Konferenz der österreichischen Landesumweltreferenten in Schruns/Montafon beschlossen wurde. „Die LA21 ist ein ganz wichtiges Instrument“, betonte Dr. Martina Schuster von der Abt. V/10 (Umweltökonomie und Energiepolitik) des Lebensministeriums bei ihrem Eröffnungsstatement, „wer, wenn nicht die Bevölkerung weiß, was Nachhaltigkeit in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld bedeutet.“



Das Thema LA21 interessiert: Über 200 Teilnehmer aus ganz Österreich füllten den Grimningsaal der HBLA Raumberg in der Gemeinde Irnding.



Die Veranstaltung wurde vom Land Steiermark gemeinsam mit dem Lebensministerium in Abstimmung mit allen Bundesländern durchgeführt. Ausgehend vom gemeinsamen Beschluss der Landesumweltreferenten war der Gipfel ein Zeichen der verstärkten Zusammenarbeit von Bund und Ländern auf dem Gebiet der „Lokalen Agenda 21“.

Erfahrungen aus den Gemeinden

Im Anschluss an die Rede von Landesrat Seitinger referierten Bürgermeister aus dem In- und Ausland über ihre Erfahrungen mit der Lokalen Agenda. Die oststeirische Gemeinde Ebersdorf setzt beispielsweise seit dem Jahr 2002 eine LA21 um. „Es gibt ein ungeheures kreatives Potential. So viele Leute sind bereit mitzuarbeiten“, berichtete der Ebersdorfer Bürgermeister Gerald Maier. Seine Erwartungen wären hundertprozentig erfüllt worden. Vorredner von Bürgermeister Maier war Michael Pelzer, seines Zeichens Bürgermeister der Gemeinde Weyarn in Bayern. Er rief die Zuhörer auf, „die Menschen auf den Weg mitzunehmen und ihnen Verantwortung zu übertragen“. Es zahle sich aus, sagte er. Seit seine Gemeinde sich vor nunmehr zehn Jahren entschlossen habe, gemeinsam mit der Bevölkerung eine LA21 durchzuführen, hätte es in Weyarn einen ungeheuren Aufschwung gegeben. „Alle profitieren davon“, sagte der charismatische bayrische Bürgermeister, „die lokale Wirtschaft floriert, die sozialen Kontakte haben zugenommen und die Menschen haben eine neues Heimatbewusstsein entwickelt.“ Während die Gemeinde Weyarn bereits auf eine langjährige Erfahrung mit der LA21 zurückblicken kann, stehen die Gemeinden Kappel am Krappfeld aus Kärnten und St. Johann am Wimberg aus Oberösterreich am Beginn dieses nachhaltigen Entwicklungsprozesses. Eines sei klar, waren sich die Vertreter dieser zwei Gemeinden einig, Grundvoraussetzung einer Lokalen Agenda sei, die Menschen davon zu überzeugen, wieder aufeinander zuzugehen.



Die Lokale Agenda lebt vom Gespräch zwischen den Menschen. Die Pausen boten Raum für viele informelle Kontakt und einen regen Erfahrungsaustausch der Akteure.



In der Pause standen die Menschen zusammen und redeten über ihre Erfahrungen mit der Lokalen Agenda, mit der Nachhaltigkeit und über die Schwierigkeiten, den Menschen dieses Entwicklungskonzept nahe zu bringen. „Es ist ein langwieriger Prozess, der reifen muss und er muss der Bevölkerung erklärt werden. Die Menschen müssen verstehen, was da passiert, dann arbeiten sie auch mit“, meinte dazu Bürgermeister Albert Stürmer aus St. Johann am Wimberg. Anschließend an eine große Talkrunde mit Vertretern aus Politik, der Sozialpartner und der Verwaltung über die Perspektiven der Nachhaltigkeit wurde der Marktplatz der Ideen, Initiativen und Projekte eröffnet, wo das Bundesministerium und alle österreichischen Bundesländer ihre besten LA21-Beispiele präsentierten.



Konkrete Erfahrungen bei der Umsetzung nachhaltiger Entwicklungskonzepte wurden in den Arbeitsgruppen besprochen.

Minister Pröll dankte den LA21-Gemeinden für ihr Engagement.



Arbeitsgruppen und Ministerrede

Am zweiten Tag der Tagung wurden in fünf Arbeitsgruppen Impulsreferate von Experten aus ganz Österreich gehalten und in den Arbeitsgruppen die unterschiedlichsten Möglichkeiten einer Lokalen Agenda betrachtet. Es ging um die Struktur eines LA21-Prozesses, darum, wie eine LA21 die Regionalwirtschaft stärken kann, um Aspekte der Stadtentwicklung und um die Stärkung des ländlichen Raumes – und letztlich auch um die Frage, ob unser Bildungssystem nachhaltige Werte vermittelt. Höhepunkt des Tages war ein Grundsatzreferat von Bundesminister DI Josef Pröll. Der Minister bekannte sich klar zur nachhaltigen Entwicklung in Österreich und zum Prinzip der Lokalen Agenda. „Ich bin den Gemeinden, die bereits eine Lokale Agenda 21 durchführen, unendlich dankbar“, meinte er. Diese Gemeinden und ihre Bevölkerung hätten Eigenverantwortung übernommen und nicht gewartet, dass jemand von außen käme und ihnen etwas vorgebe. Jedenfalls sei die Nachhaltigkeit nun zu einem Schwerpunktthema im Regierungsprogramm geworden. „Ich habe ein offenes Haus“, sagte Minister Pröll und lud die Akteurinnen und Akteure der Lokalen Agenda in Österreich ein, sich jederzeit an ihn zu wenden. Diese Einladung und das Bekenntnis zur Nachhaltigkeit wurden vom Publikum dankbar angenommen, dies zeigte nicht zuletzt der tosende Applaus am Ende der Ministerrede.

Die „Agenda 21“

ist das Abschlussdokument des Weltumweltgipfels 1992 in Rio de Janeiro, welches von fast 180 Staaten, unter ihnen Österreich, unterschrieben wurde. Es ist ein Aufruf an die Nationen der Erde, mit den Ressourcen nachhaltig sorgsam umzugehen, um den nachfolgenden Generationen das Überleben zu ermöglichen. Nachhaltigkeit bedeutet in diesem Zusammenhang das gleichrangige Miteinander von Umweltschutz, Wirtschaftswachstum und sozialer Gerechtigkeit. In Kapitel 28 der Agenda 21 werden die Staaten aufgefordert, in den Gemeinden und Regionen gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern Konzepte für eine nachhaltige Entwicklung zu erarbeiten, also eine „Lokale Agenda 21“ umzusetzen. Weltweit laufen derzeit in 113 Ländern über 6.400 Agenda-Prozesse, davon mehr als 5.300 in der EU.

In Österreich gibt es mit Stand Oktober 2003 rund 135 LA21-Gemeinden.

Die positiven Beispiele gaben neuen Schwung und viele wertvolle Impulse für die Fortführung der Lokalen Agenda in Österreich. Wichtig war den Akteuren auch die Unterstützung durch die Politik.



Stafettenübergabe an Oberösterreich

Feierlicher Abschluss der zweitägigen Veranstaltung war die Stafettenübergabe von der Steiermark an Oberösterreich. Die Stafette ist eine Fahne mit dem Symbol für die LA21 und soll künftig von Gipfel zu Gipfel, von einem Veranstaltungsbundesland zum anderen weitergereicht werden. Am Ende waren sich die Teilnehmer des „LA21-Österreichgipfels“ einig. Die Idee der Lokalen Agenda, dieses nachhaltige Entwicklungskonzept, hat durch den Österreichgipfel einen wichtigen Impuls erfahren und wird mit frischem Schwung weitergeführt, kraftvoller und stärker als je zuvor. Vielleicht umschreibt eine Aussage des Irdninger Bürgermeisters Franz Titschenbacher am besten die Aufbruchstimmung, die zu spüren war: „Zukunft erlebt man nicht, Zukunft erleidet man nicht, sondern Zukunft gestaltet man.“



Eine Vielzahl von Informationen über LA21-Initiativen aus den Bundesländern und die nachhaltigen Aktivitäten des Lebensministeriums gab es beim Marktplatz der Ideen, Projekte und Visionen.

Bundesminister Pröll übernimmt vom steirischen Landesrat Seitingner die Stafette und übergibt sie an die Delegation aus Oberösterreich, die Veranstalter des nächsten Gipfeltreffens. (DI Humer, Dr. Kriechbaum, LR Seitingner, BM Pröll, Dr. Himmel v.l.n.r.)





Der bayrische Bürgermeister Michael Pelzer begeisterte mit der nachhaltigen Dorfentwicklung seiner Gemeinde Weyarn.

Blick über den Zaun

Nachhaltige Zusammenarbeit in der Gemeinde Weyarn

In den 70er und 80er Jahren erlitt die Gemeinde Weyarn den klassischen Infrastrukturverlust vieler ländlicher Gemeinden. Die Folge war Resignation und durch die unmittelbare Nähe zu München eine drohende Verstädterung. „Damals vor zehn Jahren“, sagt Bürgermeister Michael Pelzer, „hat Weyarn nach Österreich geschaut – nach Steinbach an der Steyr oder nach Neukirchen am Großvenediger, wo aus einer ähnlich schwierigen Lage heraus eine äußerst erfolgreiche nachhaltige Gemeindeentwicklung gestartet wurde.“

Heute ist in Weyarn nichts mehr von der Depression zu spüren. Die Wirtschaft floriert, die Weyarner sind stolz auf ihre Heimat. Man habe den Menschen Eigenverantwortung gegeben, sagt Pelzer. „Bürgerwerkstätten wurden eingerichtet, wo die Potentiale sichtbar wurden, wo Probleme, Möglichkeiten und Chancen besprochen wurden.“ Arbeitskreise wurden eingerichtet mit festen Regeln und mit einem Sprecher. Und nach einhalb Jahren Bestandsaufnahme wurden Leitbilder und Maßnahmenkataloge entwickelt.

Als Schlüssel zum Erfolg sieht Pelzer drei Faktoren: die Einbindung der Bürgerinnen und Bürger, die professionelle Begleitung der Arbeitsgruppen durch hinzuzuziehende Experten und die Selbstbindung der Verwaltung. In Weyarn habe der Gemeinderat beispielsweise vor fünf Jahren beschlossen, dass die Entscheidungen der Bürger in den LA21-Gremien für die Gemeindeverwaltung verpflichtend sind. Wichtig dabei seien das gegenseitige Vertrauen und der Verzicht auf lähmende bürokratische Kontrollmechanismen. Und wie sieht Bürgermeister Pelzer heute die Schwierigkeiten des ländlichen Raumes, die Überalterung, die Abwanderung? Pelzer lacht und sagt im tiefsten Brustton der Überzeugung: „Gerade im Zeitalter der Globalisierung geht es darum, die Wurzeln zu spüren – und da sind wir im ländlichen Raum viel stärker.“



„Man darf sich nicht auf den Lorbeeren ausruhen“, meinte Gerald Maier, Bürgermeister von Ebersdorf in der Oststeiermark.

Eine Gemeinde im Aufbruch

LA21 in Ebersdorf

Gemeinde Ebersdorf, Oststeiermark, 1.200 Einwohner, 30 Betriebe mit 180 Arbeitsplätzen, 93 Landwirte, eine Volksschule, viele Vereine. Es gibt ein reges Gemeinschaftsleben, engagierte Menschen, eine gute Infrastruktur, eine intakte Umwelt und eine funktionierende Nahversorgung mit einem Kaufhaus, Gastwirtschaften und Kleingewerbebetrieben. Die Ausgangslage von Ebersdorf ist also im Vergleich zu anderen Gemeinden sehr gut. Was hat die Gemeindeverantwortlichen dann also bewogen, im Sommer 2002 einen LA21-Prozess zu starten? „Es reicht nicht, sich auf den Lorbeeren auszuruhen“, sagt Bürgermeister Gerald Maier, „es stellte sich im Gemeinderat die Frage: Welche Ressourcen haben wir eigentlich und was können wir in Zukunft für unsere Bürger tun? Die LA21 war der Weg dazu.“

Als erster Schritt wurde ein umfassender Umfragebogen an alle über 14-jährigen der Gemeinde ausgegeben, von denen 80 Prozent antworteten. Bei einer Bürgerversammlung Mitte Dezember 2002 wurden dann diese Ergebnisse der Umfrage, die Wünsche und Ziele der Menschen besprochen. Gleichzeitig konnten sich die Ebersdorfer für die Mitarbeit in einer Arbeitsgruppe melden. Und im Februar wurden die fünf Arbeitskreise in den Bereichen Jugend, Kultur/Bildung, Landwirtschaft, Soziales/Lebensqualität und Wirtschaft/Infrastruktur gegründet. „Bisher haben über 100 Bürger bei der LA21 mitgearbeitet“, sagt Bürgermeister Maier stolz. Zwei der Ziele seien beispielsweise die Verdoppelung der Arbeitsplätze in der Gemeinde und eine verstärkte Jugendarbeit. „Wir stehen ganz am Anfang der Entwicklung“, meint Maier, „aber ähnlich wie die bayrische Gemeinde Weyarn haben wir die gleichen Voraussetzungen – engagierte Leute, die mit Spaß und Freude an der Arbeit sind.“



Doppelconférence aus Kärnten:
„Die LA21 muss Freude machen.“



„Gemeinsam ist man stärker“, sagte
Bürgermeister Albert Stürmer aus St. Johann
am Wimberg (OÖ).

Nachhaltiger Schwung für die Gemeinde Kappel

Voller Energie und mit viel Humor

„Was heißt Agenda 21? Das klingt so wie Agent, James Bond oder so ...“, stellt Herbert Markl eine Vermutung in den Raum und ergänzt, „was soll uns in Kappel überhaupt angehen, was im 21. Jahrhundert zu tun ist?“ In der Diskussion mit seinem Gesprächspartner hinterfragt er dann den Sinn der Lokalen Agenda. Die Szene ist nur gespielt, aber mittels dieses Sketches sollen skeptische Bürger von der Notwendigkeit nachhaltigen Handelns überzeugt werden. „Die Menschen sind Praktiker“, erläutert Mag. Manfred Rießler den tieferen Hintergrund des Sketches: „Sie wollen keine Theorien hören, sondern etwas Handfestes machen.“ Rießler ist Mitglied im LA21-Kernteam der Gemeinde Kappel am Krappfeld, einer ländlichen Wohngemeinde etwa 30 Kilometer nördlich von Klagenfurt.

Seit Sommer 2002 wird in der Kappel eine Lokale Agenda umgesetzt. Unter reger Beteiligung der Bevölkerung arbeiten derzeit die Arbeitskreise Leitbilder aus in den Kernbereichen Wirtschaft, Soziales und Jugend, Landwirtschaft und Umwelt sowie Infrastruktur, Kultur und Lebensqualität. Eine Vielzahl von geplanten beziehungsweise bereits umgesetzten Projekten spiegelt die Vielfalt der LA21 in Kappel wider. Es wird ein Museum für den ländlichen Raum errichtet, eine Gemeindezeitung wird erstellt, es gibt Nahversorgungsprojekte, Jugendbefragungen und ein Seniorentaining und, und, und. Aber bei all der Energie, mit der die Bevölkerung von Kappel die Gemeindeentwicklung vorantreibt, vergessen die Menschen nicht auf eines: Der Humor ist wichtig, denn die Agenda 21 muss auch Spaß machen. Vielleicht ist dies dieser typisch kärntnerische Ansatz, ein Aspekt, den andere Gemeinden von Kappel lernen können ...

Gemeindenetzwerk Hansbergland

Regionalnetzwerk von fünf Gemeinden

Im Zeitalter der Globalisierung werden Kooperationen immer wichtiger. Was auf europäischer Ebene gilt, gilt noch mehr für die Ebene der Gemeinden. Fünf Gemeinden mit zusammen 7.000 Einwohnern im nördlichen Mühlviertel haben das erkannt und sich zum nachhaltigen Regionsnetzwerk Hansbergland zusammengeschlossen. „Wir haben uns überlegt, dass es mehr bringt, wenn wir gemeinsam arbeiten“, begründet Bürgermeister Albert Stürmer von der Gemeinde St. Johann am Wimberg die Entscheidung, diese gemeindeübergreifende Regionale Agenda ins Leben zu rufen. Die Gemeinden, meint er, hätten aber erst wieder lernen müssen, wie man miteinander umgeht. Es gelte das Prinzip, dass die kleinste Einheit nicht untergehen darf. Entscheidungen würden mehrheitlich getroffen, müssten aber dennoch von allen Gemeinden mitgetragen werden.

Um das Regionalleitbild zu entwickeln und die Umsetzung der einzelnen Projekte aufeinander abzustimmen, wurde ein eigener Verein gegründet und eine Regionalkoordinatorin eingestellt. Nicht zuletzt wird den Bürgern bei ihren Arbeitskreissitzungen professionelle Begleitung zur Seite gestellt. „Arbeiten wie die Ausarbeitung von Fragebögen, die Erstellung einer Leitbildbroschüre und dergleichen sollen nicht von den eigenen Gemeindebürgern gemacht werden müssen“, erklärt Bürgermeister Stürmer. Ziel des Hansberglandes sei die Entwicklung einer nachhaltigen regionalen Wirtschaftsstruktur mit idealen Betriebsstandorten und eine verstärkte Zusammenarbeit im sozialen und kulturellen Bereich. Die Menschen sollten dann nicht nur stolz sagen: „Ich bin aus der Gemeinde“, sondern vor allem: „Ich bin aus der Region.“



Reden über ... Nachhaltigkeit

Was bedeuten abstrakte Begriffe wie „Lokale Agenda 21“ oder „Nachhaltigkeit“ für die Menschen? Welche Perspektiven hat die nachhaltige Entwicklung in Österreich? Bei einer Talkrunde beim LA21-Österreichgipfel ging es um die ganze Bandbreite eines komplexen Themas.

„Was haben die Menschen von einer nachhaltigen Entwicklung?“ Diese Frage stellte Dr. Heinz-Peter Wallner, Unternehmensberater mit Schwerpunkt Nachhaltigkeit und Buchautor, den sechs Podiumsteilnehmern bei der Diskussionsveranstaltung des LA21-Gipfels. Auf dem Podium saßen der Landesrat Johann Seitinger und die Landtagsabgeordnete Theresia Zierler aus der Steiermark, Dr. Wolfram Tertschnig vom Lebensministerium, Dr. Gunter Sperka vom Amt der Salzburger Landesregierung, die Sozialpartner Mag. Werner Hochreiter von der Arbeiterkammer und Dr. Hans Jaklitsch von der Wirtschaftskammer sowie der Oberösterreichische DI Günther Humer und der Vorarlberger Bürgermeister Rainer Siegele.

Die Einstiegsfrage von Wallner hatte mehr rhetorischen Charakter. Die acht Experten waren sich mit den über 200 Zuhörern einig, dass nachhaltiges Denken und Handeln entscheidend für den Erhalt der Lebensqualität der Menschen ist. Einig waren sie sich aber auch, dass Begriffe wie „Lokale Agenda 21“ oder „Nachhaltigkeit“ zu abstrakt sind. „Die Vorteile müssen den Leute bewusst gemacht werden“, sagte Landesrat Johann Seitinger und unterstrich die Wichtigkeit der Bürgerbeteiligung: „Die Ideen und Projekte müssen mit den Menschen gemeinsam entwickelt werden, die damit leben und davon profitieren.“ Wichtig, so Seitinger, sei die Unterstützung in den Arbeitsgruppen durch professionelle Moderatoren und Fachleute. Diesen Ansatz griff auch DI Günther Humer, Mitglied in der bundesweiten LA21-Expertenrunde, auf. „Eine Lokale Agenda braucht durchschnittlich 1000 Arbeitsstunden bis zur Erstellung des Leitbildes. Es ist mühsam und es fordert die Menschen“, sagte Hu-



mer, der in Oberösterreich unter anderem die Funktion einer LA21-Leitstelle innehat, „aber die Bevölkerung kann sich dann auch damit identifizieren.“ Es gelte, klein anzufangen und regionale Netzwerke mit den Menschen und Institutionen zu bilden. „Klassische Politik geht davon aus, viel Geld einzusetzen, nachhaltige Entwicklung setzt auf viele Menschen“, brachte Humer den Unterschied auf den Punkt und erntete dafür den Applaus des Publikums.

Dr. Gunter Sperka, derzeit der Vorsitzende der österreichischen Nachhaltigkeitskoordinatoren, betonte, dass die Nachhaltigkeit neue Anforderungen an die Verwaltung und den Beamtenapparat stelle. „Die Verwaltung muss zunehmend anders agieren“, sagte er, „und vom reinen Gesetzesvollzug zum Mitgestalter werden.“ Politik und Verwaltung müssten so die Rahmenbedingungen schaffen für das Gelingen der lokalen und regionalen Agendaprozesse. Ein Anliegen, das Dr. Wolfram Tertschnig vom Lebensministerium zumindest teilweise bereits erfüllt sieht: „In Österreich gibt es bereits eine gute Vernetzung zwischen den Akteuren. Es gibt den Round Table Nachhaltiges Österreich, die Nachhaltigkeitskoordinatoren auf Länderebene und das Netzwerk Nachhaltiges Österreich.“ Die steirische Landtagsabgeordnete Theresia Zierler forderte die Neuorientierung von Bildungs-, Wirtschafts- und Umweltpolitik und auch die zwei Vertreter der Sozialpartner bekannten sich zum Prinzip der nachhaltigen Entwicklung, wobei Dr. Hans Jaklitsch von der Wirtschaftskammer betonte, dass „es sich für die Wirtschaftsbetriebe lohnen muss“. Viel wäre schon gewonnen, wenn die Leute überzeugt würden, „regionale Betriebe zu unterstützen und



Teilnehmer aus Politik, Verwaltung, von Interessenvertretungen und von Gemeinden diskutierten den Stand der LA21 in Österreich. Das Bekenntnis zur Nachhaltigkeit ist einhellig, nur die Wege dorthin sind verschieden.

nicht irgendwelche transnationale Aktiefonds zu kaufen". Mag. Werner Hochreiter sah im basisdemokratischen Ansatz der Nachhaltigkeit eine Chance für die Betriebe: „Es gibt auch eine soziale Nachhaltigkeit, die die betriebliche Effizienz steigert.“

Rainer Siegele, der Bürgermeister der Voralberger Gemeinde Mäder betonte schließlich, dass „die Menschen, wenn sie sich bei einer Lokalen Agenda beteiligen, Anerkennung dafür bekommen müssen“. Die Leute müssten mir ihren Anliegen und Ideen ernst genommen werden und dadurch würde das Selbstbewusstsein gestärkt. Nicht zuletzt solle aber, sagte Siegele, „die Agenda auch Spaß machen. Es sei ein Erfahrungsaustausch mit den Menschen, die man kennt. Letztlich waren alle Diskussionspartner einhellig der Meinung, dass gerade der „Lokale-Agenda-21-Österreichgipfel“ ein Forum für diesen so wichtigen Erfahrungsaustausch bieten würde. Und Landesrat Seitinger brachte auf den Punkt, wann eine Lokale Agenda erfolgreich ist, dann nämlich, wenn die Menschen von sich aus sagen: „Ich lebe gerne in meiner Gemeinde.“



Marktplatz der Ideen, Initiativen und Projekte

Ein Marktplatz ist ein Treffpunkt für Menschen unterschiedlichster Herkunft. Es wird geredet, gustiert und gefeilscht, Waren werden angeboten und manche Leute genießen es, die Atmosphäre auf sich wirken zu lassen. Einen Marktplatz besonderer Art hatte es auch beim LA21-Österreichgipfel gegeben. Statt materiellen Dingen wurden Ideen ausgetauscht, statt Waren wurden Initiativen und Projekte vorgestellt. Eine Vielzahl von Zukunftsprojekten wurde den Besuchern präsentiert, die die Vielschichtigkeit der Nachhaltigkeit in Österreich erahnen lassen.

Ein kleiner Auszug aus den präsentierten Beispielen ohne Anspruch auf Vollständigkeit: Die Gemeinde Werfenweng stellte ihr Konzept zum sanften autofreien Tourismus vor, Städte und Gemeinden präsentierten den Ablauf ihrer LA21. Das Beispiel des Steinbacher Weges in der oberösterreichischen Gemeinde Steinbach an der Steyr zeigte, was eine nachhaltige Gemeindeentwicklung mit Bürgerbeteiligung alles bewirken kann. In Kärntner Gemeinden werden seit zwei Jahren höchst erfolgreich LA21-Prozesse umgesetzt und die Steiermark stellt mit über 50 Gemeinden mehr als ein Drittel der österreichweit rund 135 LA21-Gemeinden. Das Lebensministerium präsentierte seine Leistungen, angefangen vom Umweltzeichen-Programm bis zur Herausgabe von Publikationen zum Thema Nachhaltigkeit und Lokale Agenda 21 sowie die Siebergemeinden des bundesweiten LA21-Wettbewerbes. Zudem war der neue LA21-Bereich auf „www.nachhaltigkeit.at“ online, der den bisher umfangreichsten Überblick über die LA21-Aktivitäten in Österreich bietet. Interessant waren auch die neuen Beispiele der aktualisierten „NachhaltigkeitsTATENbank“ (www.municipia.at/taten). Man konnte im Magazin „Zukunftswege“ der Ökologischen Landentwicklung ebenso schmökern wie in den LA21-Leitfäden der Oberösterreichischen Akademie für Umwelt und Natur oder der Kärntner Akademie der Dorf- und Stadtentwicklung. Und der Verein „Lokale Agenda 21 Wien“ zeigte, dass nachhaltige Gemeindeentwicklung nicht nur ein Konzept für ländliche Gebiete ist, sondern ebenso in Großstädten umgesetzt werden kann. Der Marktplatz war eine kreative Ideenbörse und Nachhaltigkeits-Leistungsschau. Und gute Ideen haben bei der Lokalen Agenda kein Mascherl – aber umso wichtiger ist ein „Patentschutz für Ideen“. Werden vorhandene Ideen aufgegriffen, so sollte man fairerweise auf den Urheber hinweisen – das gehört zum guten Ton in der Agenda-Community. Die Menschen ziehen, egal woher sie kommen und was sie machen, alle an einem Strang. Vielleicht gibt also manche Idee oder manches Projekt den Anstoß für eine nachhaltige Entwicklung in einer anderen Gemeinde oder Region – zum Nutzen aller.



Am Vormittag des zweiten Tages des LA21-Gipfels wurden in fünf Arbeitsgruppen die unterschiedlichen Facetten einer Agenda 21 durchleuchtet. Die Gruppen mit jeweils 20 bis 30 Teilnehmern behandelten den Fragenkomplex um den Ablauf eines Agenda-21-Prozesses, die Stärkung der Regionalwirtschaft, das Thema Stadtentwicklung und Bürgergesellschaft, die Chancen im ländlichen Raum durch die Agenda und die Frage, ob unser Bildungssystem nachhaltige Werte vermittelt. Nach einer inhaltlichen Einstimmung durch jeweils zwei Impulsreferate fand ein „Brainstorming“ statt und die Ergebnisse der Gruppen wurden am Nachmittag dem gesamten Auditorium, unter Anwesenheit von Bundesminister Pröll präsentiert.

Die Inhalte der Texte beziehen sich auf die Impulsreferate, die schriftlichen Ergebnisse der Arbeitsgruppen und die Ergebnispräsentationen.

Wie geht's? Ablauf und Strukturen eines Agenda-21-Prozesses

Impulsreferate: Univ.-Prof. DI Dr. Michael Narodoslawsky, TU Graz; Karlo Hujber, Ideenkreis Schleedorf – Moderation: DI Dr. Markus Graggaber, Salzburg; Christian Gummerer, Steiermark

Was sind die Grundlagen, was sind die Erfolgsfaktoren und Hemmnisse einer LA21? „Wenn einmal ein Kontakt hergestellt worden ist, springt der Funke über“, sagt ein Teilnehmer des Arbeitskreises. Das Mittel, um den Kontakt herzustellen, ist eine kreative Öffentlichkeitsarbeit; es gilt ähnlich wie bei einem Fußballmatch ein „Wir-Gefühl“ zu erzeugen. Ein weiterer wichtiger Erfolgsfaktor bei einer Lokalen Agenda ist ein Mix aus Sofortmaßnahmen und kurz- und mittelfristigen Projekten. Die Menschen, die Visionen und Leitbilder entwickeln, müssen aber nicht identisch sein mit jenen, welche die Projekte umsetzen. In Österreich entwickelt sich die LA21 sehr positiv, aber es gibt auch einige grundsätzliche Probleme. Positiv ist eine neue Verbindung zwischen Politik, Verwaltung und Bürgern und viele Gemeinden sind dadurch nachhaltig verändert worden. Problematisch ist, dass die LA21-Arbeitsgruppen nicht demokratisch legitimiert sind und dass die erarbeiteten ganzheitlichen Lösungen an der sektoral strukturierten Verwaltung scheitern. Weiters sind die Wirtschaftstreibenden in der LA21 meistens unterrepräsentiert und nicht zuletzt werden viele Maßnahmen nicht umgesetzt, weil sich niemand dafür zuständig fühlt. Es wird daher ein neues Politikverständnis im Sinn von neuen Entscheidungsstrukturen gefordert. Die Bürgerbeteiligung muss zugelassen werden und die Menschen müssen sich frei entscheiden können, in welche Richtung sich ihr Lebensumfeld entwickeln soll. Viele nachhaltige Lösungen scheitern aber auch an der sektoralen Aufteilung von Politik und Verwaltung. In diesem Sinn sind die historisch gewachsenen Strukturen und die Trennung zwischen Wirtschaft, Umwelt und sozialen Belangen aufzubrechen.



Wie die Agenda 21 die Regionalwirtschaft stärkt!

Impulsreferate: Mag. Klaus Kreisel, Unternehmer aus Hartberg; Ing. Ferdinand Zisser, Geschäftsführer Entwicklungsförderungsverband Hartberg – Moderation: DI Martin Strehle, Vorarlberg; Dr. Franz Artner, Burgenland

Die Regionalwirtschaft ist die Gesamtheit der Wirtschaftstreibenden in einer Region und sozusagen das „missing link“ zwischen Betriebs- und Volkswirtschaft. Die Wirtschaftstreibenden sollen nicht nur die vorhandenen Probleme beachten, sondern den Blick nach vorne richten und gemeinsam eine Vision für eine nachhaltige regionale Wirtschaft entwickeln. Es gilt, die Vision im Kopf entstehen zu lassen und dann den Weg dahin in kleinen Schritten mit vielen kleinen Maßnahmen zu gehen. Dieser neue Ansatz zeigt sich auch in der betrieblichen Praxis und im Umgang der Menschen miteinander. Durch mehr Kommunikation kommt es zu einem offeneren Betriebsklima, es gibt mehr Kontakte der Mitarbeiter untereinander und die Effizienz der Mitarbeiter wird erhöht.

Um die Regionalwirtschaft zu stärken, wurden in der Arbeitsgruppe folgende konkrete Ansätze und Ideen entwickelt: Durch Feste, regionale Marken oder den Bezug auf die Geschichte muss eine gemeinsame Identität von der Bevölkerung in der jeweiligen Region gefunden werden. Die regionalen Unternehmer sollten miteinander kooperieren und die Fülle an Produkten und Leistungen sichtbar machen – aber auch die Konsumenten als regionale Marktmacht müssen angesprochen werden. Durch eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit kommt es zu einer Bewusstseinsbildung der drei Akteure Politik, Wirtschaft und Konsumenten. Alle Akteure sollen Mitverantwortung bei der Entwicklung der regionalen Wirtschaftsstrukturen übernehmen und mitentscheiden, wohin der Weg geht. Schließlich soll mit Hilfe der Schulen auch den Kindern und Jugendlichen – also den künftigen regionalen Akteuren als Wirtschaftstreibende, als Politiker oder als Konsumenten – die Notwendigkeit einer nachhaltigen Regionalwirtschaft vermittelt werden.

Stadt im Aufbruch! Bürgergesellschaft als Chance für die Stadtentwicklung!

Impulsreferate: DI Dr. Karl Niederl, Stadt Graz Marc Diebäcker, Stadt Wien – Moderation: Mag. Josef Taucher, Wien; DI Thomas Steiner, Niederösterreich

Bei einer LA21 bestimmen die Bürgerinnen und Bürger, in welche Richtung sich ihre Gemeinde, ihr Lebensumfeld entwickeln soll. Dabei werden alle Aspekte einbezogen: die Förderung der Wirtschaft, der Schutz der Umwelt und soziale Fragen. Dieses Entwicklungskonzept, welches in Landgemeinden recht gut funktioniert, ist in Städten viel schwieriger umzusetzen. Dies ist bedingt einerseits durch die stärkere Trennung der Verwaltung in die einzelnen Sektoren und andererseits dadurch, dass die sozialen Kontakte als Basis eines LA21-Prozesses in der Stadt nicht so ausgeprägt sind. In Graz ist das Agendaprogramm stark an die Magistratsverwaltung angebunden; in Wien wiederum wurde der Verein „Lokale Agenda 21 Wien“ gegründet, bei dem die Bürger nachhaltige Programme und Projekte entwickeln.

Zwei Probleme haben sich bei der Agenda-Arbeit herauskristallisiert: Die Menschen sind in der Anonymität der Großstadt schwerer zur Mitarbeit zu motivieren und die Kompetenzen der Mitarbeiter der LA21 sind oft unklar. Problematisch ist auch, dass viele Menschen die Lokale Agenda als reines Umweltprojekt betrachten und die Bereiche Wirtschaft und Soziales ausklammern – so dass oft für die Entwicklung einer Vision oder eines Leitbildes kein Raum mehr bleibt. Bei allen Schwierigkeiten ist die LA21 aber eine große Chance für die Stadtentwicklung und sollte unbedingt genutzt werden. Es gilt, den Menschen „Nachhaltigkeitswerte“ zu vermitteln und ihnen die LA21 als Marke bekannter zu machen. Nötig dazu wären der Aufbau eines österreichweiten Akteursnetzwerkes und eine intensivere Öffentlichkeitsarbeit. Auf Bundesebene sollte es konkrete und übersichtlich gestaltete Förderprogramme für LA21-Projekte mit genauen Richtlinien geben.





Nachhaltig gewinnen – Chancen für den ländlichen Raum durch Agenda 21

Impulsreferate: LAbg. Josef Türtscher, RPG Großes Walsertal; Bgm. Hans Resch, Gemeinde Haus im Ennstal – Moderation: Bgm. Herbert Gaggl, Kärnten; DI Gudrun Walter, Steiermark

Das Land mit seinen vielfach noch intakten sozialen Kontakten bietet viele Möglichkeiten für eine nachhaltige Entwicklung der Lebensräume. Dies zeigen Beispiele wie das Biosphärenreservat Großes Walsertal, wo die Bevölkerung ein Leitbild für eine Modellregion für nachhaltiges Wirtschaften und Leben entwickelt hat oder die sehr erfolgreiche LA21 in der Gemeinde Haus im Ennstal, wo sich bereits 250 Bürgerinnen und Bürger an der Agenda beteiligen und eine Vielzahl von zukunftsorientierten, kreativen Vorschlägen entwickelt haben. Deshalb ist die LA21 eine große Chance für den ländlichen Raum, die zu verwerthen ist. Dazu ist nichts Neues zu erfinden, sondern die vorhandenen Strukturen müssen genutzt werden. Menschen und Organisationen im ländlichen Bereich sollen verstärkt miteinander kooperieren, um gemeinsam stärker zu werden.

Die Menschen, die sich im Agendaprozess einbringen, müssen ernst genommen werden und ihnen muss die Möglichkeit gegeben werden, ihre Projekte umzusetzen. Dies bedingt aber auch ein Umdenken bei den Bürgermeisterinnen und Gemeindeverwaltungen. Ebenso sind die Förderrichtlinien in Hinblick auf langfristige nachhaltige Projekte zu überarbeiten. Ein mittelfristiger Finanzierungsplan ist oft mit einer LA21, die den Zeithorizont auf Jahrzehnte erstreckt, unvereinbar. Die Förderinstrumente sind ebenso zu vernetzen und einfacher zu gestalten, damit die Menschen, die nachhaltige Projekte umsetzen, keine Scheu haben, Förderanträge zu stellen. Wichtig ist auch eine breite Öffentlichkeitsarbeit von Seiten des Bundesministeriums, um die LA21 ideell, aber auch finanziell zu unterstützen.

Vermitteln unsere Bildungssysteme nachhaltige Werthaltungen?

Impulsreferate: Ing. Fritz Ammer, Geschäftsführer SPES in Schlierbach; Monica Lieschke, Forum Umweltbildung – Moderation: DI Günther Humer, Oberösterreich; DI Werner Thalhammer, Lebensministerium

Früher war langfristiges Denken selbstverständlich. Man hat danach getrachtet, etwas für die Kinder und die nächste Generation aufzubauen. Heute erstreckt sich die langfristige Planung der Menschen auf höchstens fünf bis zehn Jahre – bei einer Lebenserwartung von 100 Jahren für heute geborene Kinder. Die Tatsache, dass die Leute immer älter werden und gleichzeitig kurzfristiger denken, steht im Widerspruch zum langfristigen Konzept einer LA21. Es geht dabei um grundlegende Werte wie Eigenverantwortung oder soziales Engagement. Die Werte der Nachhaltigkeit, die Rücksichtnahme auf Umwelt und soziale Erfordernisse, sind Grundwerte, die von heutigen Bildungseinrichtungen nur unzureichend erfüllt werden. Dies betrifft sowohl die Schulen für die Kinder und Jugendlichen als auch die Bildungseinrichtungen für Erwachsene.

Bildung findet jedoch nicht nur an den dafür vorgesehenen Orten statt, sondern die Menschen lernen oft in der Praxis viel mehr. Die „gelebte Nachhaltigkeit“ einer Lokalen Agenda könnte deshalb auch als Lebensschule bezeichnet werden. Den Begriff „Lernen“ kann man in diesem Zusammenhang aber noch mehr ausweiten: Die LA21 muss ein institutionalisierter Lernprozess werden. Die Werte der Lokalen Agenda sind in den Institutionen zu verankern. Dies sind einerseits die Gemeinden, aber vor allem der Bund und die Länder. Die LA21 ist also gleichermaßen das gemeinsame Patenkind von Bund und Ländern und bedarf einer bestimmten Zuwendung. Und um die Bedürfnisse dieses Patenkindes bekannter zu machen, bedarf es einer Kommunikationsoffensive von Seiten der Paten ...

Ein Gipfel ist nach einem mühseligen Aufstieg auf unterschiedlichen Routen erreicht worden. Jetzt steht man oben und genießt die Aussicht. Es darf aber nicht bei einem Gipfel bleiben; es gilt eine Gipfelkette zu schaffen und die überwältigende Bergwelt gemeinsam zu genießen.

Dr. Dietmar Kriechbaum,
Oberösterreich, anlässlich der
Stafettenübergabe über die Zukunft
der „Lokale Agenda 21-Gipfel“.

Herausgeber und Medieninhaber
Land Steiermark – Amt der Steiermärkischen
Landesregierung – Fachabteilung 19D
(Abfall- und Stoffflusswirtschaft)
Fachabteilungsleiter: Hofrat DI Dr. Wilhelm Himmel
Bürgergasse 5a, 8010 Graz

Redaktion
Mag. Helmut Römer
Ökologische Landentwicklung Steiermark (ÖLE)
Am Ökopark, 8230 Hartberg
Tel. 03332/62922 (Fax DW 4)
roemer@oele-stmk.at

Gestaltung
graphic kerstein werbung&design
Dammweg 10, 8111 Judendorf-Straßengel
Tel. 03124/54418
graphic.kerstein@inode.at

*Die aus Gründen der einfacheren Lesbarkeit
in den Artikeln gewählte Schreibweise wie Bürger,
Leser etc. bezieht sich selbstverständlich auf beide
Geschlechter.*

*Die Veranstalter bedanken sich bei den Gastgebern
für die Unterstützung und die hervorragende
Zusammenarbeit. Unser Dank gilt insbesondere dem
Bürgermeister der Marktgemeinde Irnding,
Franz Titschenbacher, und den Direktoren der HBLA
Raumberg und der BAL Gumpenstein, Dr. Albert
Sonnleitner und Dr. Kurt Chytil, sowie allen
Mitarbeitern, die zum Gelingen der Veranstaltung
beigetragen haben.*



Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

